

drückte ihn in ihre Arme und küßte ihn erschreckt und beunruhigt. „O Geddie, Liebling.“

Der große alte Herr stand von seinem Stuhle auf und sah mit seinen scharfen Augen auf Cedric. Er rieb sein spitzes Kinn mit den knöchigen Fingern, als er ihn musterte. Cedric schien ihm durchaus nicht zu mißfallen.

„Also“, sagte er zuletzt langsam, „also das ist der kleine Lord Fauntleroy.“

Zweites Kapitel.

Cedrics Freunde.

Es gibt wohl kaum ein Kind, das je erstaunter sein konnte, als es Cedric während der folgenden Woche war; es war aber auch eine zu außergewöhnliche, merkwürdige Woche. Erstens war die Geschichte, die ihm seine Mama erzählte, sehr sonderbar. Man mußte sie ihm zweimal, ja dreimal erzählen, ehe er sie verstand. Er konnte sich gar nicht vorstellen, was Herr Hobbs darüber denken würde. Sie begann mit Grafen; sein Großpapa, den er nie gesehen hatte, war ein Graf; und sein ältester Onkel wäre, wenn er nicht durch einen Sturz vom Pferde gestorben wäre, auch ein Graf geworden; und nach seinem Tode wäre sein anderer Onkel Graf geworden, hätte ihn nicht plötzlich in Rom ein Fieber dahingerafft. Danach wäre sein eigener Papa, wenn er am Leben geblieben, Graf geworden; aber da sie alle sterben mußten und nur Cedric übriggeblieben war, so war es wahrscheinlich, daß er nach seines Großpapas Tode ein Graf werden würde — und jetzt hieß er Lord Fauntleroy.

Er wurde ganz blaß, als man es ihm sagte.

„O Liebste!“ sagte er, „ich möchte lieber kein Graf sein. Keiner der Knaben ist ein Graf. Gehst es nicht, daß ich auch keiner bin?“

Es schien aber unvermeidlich. Und als sie des Abends zusammen am offenen Fenster saßen und auf die armselige